

19. Sonntag nach Trinitatis: 1. Mose 4, 1 - 16
Am Anfang steht die Gewalt
Männersonntag
Gaildorf, 21. Oktober 2001, 9.30 Uhr

Vorspiel: Orgel und Trompete (*Manfred Probst und Karl Diemer*)

Gruß/Wochenspruch: *Eberhard Schneider*
(Gemeinde erhebt sich)

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes.

Gemeinde: Amen.

„Heile du mich Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.“
Mit diesem Wort aus dem Buch des Propheten Jeremia grüßen wir Sie alle
recht herzlich zum heutigen Gottesdienst.
Gemeinde setzt sich.

Einführung: *Ulrich Braxmaier*

Der ökumenische Rat der Kirchen hat für 2001 bis 2010 eine Dekade zur
Überwindung von Gewalt ausgerufen. Er bittet alle Mitgliedskirchen,
Initiativen, Gruppen und Gemeinden sich mit Aktionen und Projekten zu
beteiligen.

Wir von der offene Männerrunde Gaildorf, haben dieses Thema
aufgenommen. Deshalb steht der heutige Sonntag, der von den
evangelischen Kirchen in Deutschland als Männersonntag begangen wird,
unter dem Thema „Am Anfang steht die Gewalt“. - - -

Wir freuen uns mit Ihnen diesen Gottesdienst und das Heilige Abendmahl
feiern zu dürfen.

Lassen Sie uns diese Freude singend zum Ausdruck bringen: „Ich lobe
meinen Gott von ganzem Herzen“

Wir nehmen dazu das Einlegblatt zur Hand und singen alle 3 Strophen.

Nach Psalm 8 (EG 766): *Ulrich Braxmaier*

Wir beten gemeinsam ein Psalmgebet aus unserer Zeit. Sie finden es im
Gesangbuch unter der 766 (warten!)

Gemeinde erhebt sich

Wir halten es so, dass der vorgerückte Kehrsvers von allen gemeinsam
gesprochen wird. Die eingerückten Verszeilen sprechen wir im Wechsel: alle
Frauen römisch eins, alle Männer römisch zwei.

Psalm 766

Herr unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

I Wir Freuen uns, daß du da bist.
Wir loben dich aus ganzem Herzen.

II Große und Kleine staunen und sagen:
Gott, du bist gut.

Herr, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

I Der Mond und die Sterne, der ganze Himmel
kommt aus deiner Hand.

II Ein Wunder ist der Mensch.
Er kann denken und sein Leben gestalten.
Du denkst an ihn und begleitest seinen Weg.

Herr unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

I Schaut euch die Welt an:
die Vögel in den Bäumen, die Schafe auf der Weide,
die Fische im Wasser.
Es ist schön, auf der Welt zu sein.

II Es ist zum Staunen:
die Bäume bringen Frucht, die Pflanzen bringen Nahrung,
der Boden ist voller Schätze.
Wir danken dir für diesen Reichtum.

Herr, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn...

Eingangsgebet und Stilles Gebet: *Eberhard Schneider*

Herr, wir kommen als deine Gemeinde zu dir, mit unserer Freude und mit dem, was uns Angst macht, mit unseren Sorgen und mit dem Dank, auch mit dem Dunkel, das in uns ist.

Lass uns beten nicht, als ob es in den Wind geredet sei.

Lass uns hören nicht, als ob wir schon alles wüssten.

Lass uns singen nicht so, als ob es eine Zumutung wäre.

Lass uns aus dem Gottesdienst herausgehen nicht so, als ob wir gar nicht hier gewesen wären.

Hilf uns, dass wir uns öffnen für das, was du geben und sagen willst.

Wir beten miteinander und füreinander weiter in der Stille.

- - -

Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.
Amen.

Hauptlied: „Nun lasst uns Gott dem Herren Dank sagen und ihn ehren“ EG 320, 1- 4

Predigt: 1. Mose 4, 1 – 16: Eberhard Schneider

Liebe Gemeinde!

Der Blick in die Zeitung ist verräterisch. Er zeigt, wie der Mensch ist. Dazu 4 Beispiele:

Anspiel

(4 Personen mit 4 Tafeln „A“, „I“, „K“, „N“): Schlagzeilen aus der Zeitung

Schlagzeile „A“ (Alkohol/Autounfälle): *Karl Simpfendörfer*

Schlagzeile „I“ (Intrigen): *Dieter Elßer*

Schlagzeile „K“ (Kindergewalt): *Wolfgang Schick*

Schlagzeile „N“ (Neid): *Alfred Brodt*

Die Aufzählung von Schlagzeilen aus der Zeitung ließe sich beliebig fortsetzen. Sie stellt nur eine zufällige Auswahl dar. Sie zeigt uns – manchmal sehr offen, manchmal sehr verdeckt und heimlich - der Mensch – ein gewaltbereites Wesen.

Die Kette ungezählter Gewalt hat biblisch gesprochen ihren Anfang in einer Geschichte, die auf den ersten Seiten der Bibel erzählt wird. Diese „Urgeschichte“ ist nicht uralte und damit bloße Vergangenheit. Sie beginnt nicht damit „Es war einmal“, sondern eher „So ist das mit dem Menschen auch heute“. Die Urgeschichte ist eine zeitlose Geschichte über den Menschen.

(Die Tafeln gruppieren sich zu „Kain“, „Abel“)

Wir hören als Predigttext aus **1. Mose 4 die Verse 1 – 16**

Lesen des Predigttextes in verteilten Rollen

Erzähler: *Ulrich Braxmaier*

Kain: *Konrad Knaus*

Stimme Gottes: *Matthias Rebel*

Und Adam erkannte sein Weib Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des Herrn. Danach gebar Sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann.

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes.

Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick.

6 Da sprach der HERR zu Kain : Warum ergrimmst du? Und warum senkst du deinen Blick?

7 Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.

9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?

10 Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.

11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen.

12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden.

13 Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte.

14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschißt, wer mich findet.

15 Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschißt, das soll siebenfältig gerächt werden.

Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.

So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, jenseits von Eden, gegen Osten.

Liebe Gemeinde!

Die Geschichte von Kain und Abel steht für den Beginn der Menschheitsgeschichte jenseits von Eden. Und die Menschheitsgeschichte und damit auch die Geschichte von uns Männern beginnt mit Mord und Totschlag. Damit weist sie auf eine Möglichkeit hin, die in uns Menschen liegt: dass wir Menschen hemmungslos hassen können und dass aus diesem Hass dann auch Mord und Totschlag folgen können.

Dabei beginnt die Geschichte doch völlig gewöhnlich. Adam und Eva bekommen zwei Kinder. Der erste von Menschen geborene Mensch erhält den Namen „Kain“, das bedeutet „Lanze“. Ihm folgt ein zweiter Sohn, der „Abel“ genannt wird, das bedeutet „Hauch“. Die Namen der beiden Brüder deuten die Verschiedenartigkeit ihrer Wesen an.

Erwachsen geworden wird der eine Ackerbauer, der andere Hirte. Auch das ist nicht ungewöhnlich.

Bald aber mündet, was gewöhnlich angefangen hat, in einen tödlichen Streit. Den Anlass zum Streit gibt ausgerechnet die Religion – die Brüderrivalität entsteht am Altar. Beide Brüder sind fromm, beide erkennen in den Gaben ihres Berufes den Segen Gottes. Darum bringen sie jeder Gott ein Opfer dar, der Hirte Abel von seiner Herde, der Bauer Kain vom Ertrag seiner Ernte – wie sollte es auch anders sein? Aber da geschieht es, dass Gott das Opfer Abels wohlgefällig annimmt, Kain und sein Opfer aber verschmäht.

Warum sieht Gott das eine Opfer gnädig an und das andere nicht? Was hat man nicht alles an Gründen und Erklärungen beigebracht! In der biblischen Erzählung aber wird keinerlei Begründung genannt. Kein Wort etwa von einer unterschiedlichen Gesinnung der beiden Brüder, dass Abel mit lauterem, Kain aber mit unlauterem Herzen Gott seine Gabe dargebracht hätte; auch kein Wort davon, dass Kain eine mindere Gabe ausgewählt oder das Opfer nicht rituell korrekt vollzogen hätte - einfach nur ohne jede Begründung dies: Gott hat es so gefallen bzw. missfallen, und Gottes Wille gilt – unergründlich und deshalb unbegründbar. Logisch ist es nicht einzusehen und theologisch auch nicht zu erklären. Man muss es eben so stehen lassen.

Aber ebendies vermag Kain nicht. Gott gilt ihm als die Kraft, von der wortwörtlich „Gedeih und Verderb“ ausgehen. Deshalb ist für ihn die Annahme des Opfer gleichbedeutend für Zuwendung Gottes und damit

Förderung des Lebens, Ablehnung hingegen bedeutet Abweisung Gottes und damit Schaden für das Leben. Und darum sieht Kain seinen Bruder von Gott begünstigt und gefördert, sich selbst dagegen abgewiesen und zurückgesetzt.

- meditative Orgelmusik -

Vielleicht geht es Ihnen wie mir. Kain erweckt meine Teilnahme. Er ist kein geborener Mörder. Er ist von Grund auf nicht schlechter als sein Bruder Abel. Er fühlt sich von Gott grundlos zurückgesetzt. Kains Gottesbild kommt ins Wanken, weil Gott sich anders verhält, als er sich wünscht. Gott versagt ihm die gewünschte Selbstbestätigung. Gott legt sich ihm quer. Kain fühlt sich zutiefst gekränkt. Er zweifelt an Gottes Gerechtigkeit, ja er beginnt daran zu verzweifeln.

Ist Kain uns da nicht sehr nahe? Wenn Gott sich die Freiheit nimmt und etwas tut, was wir nicht verstehen und was uns gegen den Strich geht, beginnen wir da nicht auch an Gott zu zweifeln und an ihm irre zu werden? Kains Gottvertrauen jedenfalls zerbricht an Gottes Freiheit. Darum packt ihn gleichermaßen der Hass auf Gott und der Neid auf seinen Bruder und er dreht durch: „Da ergrimmete Kain sehr und senkte finster seinen Blick“ (V. 5). Seine zerbrochene Gottesbeziehung bekommt der Bruder zu spüren. Kain kann beide, Gott und seinen Bruder, nicht mehr sehen.

Noch vernimmt er freilich Gottes Stimme, wie sie ihm zuredet und ihn zur Besonnenheit ermahnt: „Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick?...“ (V. 6f.).

Gott sucht Kain vor sich selbst zu schützen: „Die Sünde lauert vor der Tür und hat Verlangen nach dir...!“ (V. 7). Aber wie kann Kain diese Warnung noch hören, wenn er sich vom Warnenden schon längst abgewendet hat? Der Hass ist inzwischen so groß, dass für das Vertrauen zu Gott kein Platz mehr ist.

Hätte Kain dieses Gottvertrauen noch, würde er sich über Gottes scheinbare Ungerechtigkeit nicht empören. Hätte er dieses Gottvertrauen noch, würde er sich daran erinnern, dass auch er Gottes wertgeachtetes Geschöpf ist und seinem Bruder Gottes Gunst gönnen.

Doch das ist leichter gesagt als getan. „Vergleichen“, hat ein kluger Mann (Kierkegaard) einmal gesagt, „ist der Anfang der Sünde“.

Wie schnell können Bitterkeit und Neid in mir hochsteigen, wenn ich mich mit den anderen, den scheinbar glücklicheren, erfolgreicheren und angesehenen vergleiche: „Denen gelingt alles, und ich habe immer das Nachsehen. Was die anderen tun, ist wertvoll und was ich tue, ist

minderwertig. Die anderen werden anerkannt und ich bleibe unbeachtet.“
Wer von uns kennt solche Gedanken nicht?

Wer vergisst, dass er oder sie ein von Gott wertgeachtetes Geschöpf ist, unabhängig vom anderen, der öffnet der Sünde die Tür und der Neid frisst uns wie ein Raubtier.

Es gibt Situationen im Leben, in denen wir ahnen, dass Kain eine Möglichkeit in uns darstellt. Ein dreijähriges Mädchen leidet darunter, dass sein neugeborenes Brüderchen von der Mutter so liebevoll gewickelt wird. Es nimmt eines Tages die Mutter an der Hand und führt sie zur Wiege, wo das kleine Mädchen bereits einen Koffer aufgestellt hat. „Bitte, Mama, bring das Baby dorthin, wo es hergekommen ist!“

Dass Kain eine Möglichkeit in uns Menschen darstellt, zeigt sich aber nicht nur im Kleinkindalter. Auch Erwachsene kennen Neid, der in Hass umschlagen kann. Ich denke an Auseinandersetzungen beim Erben, wo sich nicht wenige Geschwister so zerstreiten, dass die geschwisterliche Liebe in Hass umschlägt.

Wo aber Hass herrscht, da ist der Weg nicht weit zur tödlichen Tat. So auch bei Kain. Kains Gesicht verfinstert sich. Die Hand ballt sich zur Faust. Er schreitet zur entsetzlichen Tat. Er erschlägt seinen Bruder – draußen auf dem Feld, wo sie niemand sieht.

- meditative Orgelmusik mit Trompete -

Kaum hat Kain den Mord begangen, da überfällt ihn Gottes Stimme: „Wo ist dein Bruder Abel?“ (V. 9). Kain muss sich für seine Tat verantworten. Anders als der Hamster für seine Gefräßigkeit oder der Ätna für seinen Ausbruch ist der Mensch für sein Tun verantwortlich. Den Menschen ernst nehmen heißt, ihn auf seine Schuld anzusprechen und ihn zur Verantwortung zu ziehen:

„Wo ist dein Bruder Abel?“ Schroff antwortet Kain darauf: „Ich weiß es nicht“ und nicht genug, zynisch fragt Kain zurück: „Soll ich meines Bruder Hüter sein?“ (V. 9). Soll ich etwa des Hirten Hirte sein?

Da sagt Gott Kain seine Schuld auf den Kopf zu: „Was hast du getan! Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde“ (V. 10). Kain ist seinen Bruder nicht losgeworden. Mord ist niemals eine Lösung. Aus den Augen, aus dem Sinn – das gelingt nicht. Abel ist zwar tot, aber die Erde sträubt sich gegen Kains Untat. „Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde“. Aus diesem Schrei spricht die Sehnsucht, dass der Mörder nicht über das unschuldige Opfer triumphieren möge.

Vielleicht denken Sie jetzt an die Tausenden von Menschen, die am 11. September dieses Jahres beim brutalen Terroristenüberfall in den USA ums Leben gekommen sind. Ja, es ist himmelschreiend, was da – von

Menschenhand verursacht – an Leid und Trauer über unschuldige Menschen und deren Familien hereingebrochen ist. Die Stimme ihres Blutes schreit im wahrsten Sinne des Wortes zum Himmel. Und aus diesem Schrei spricht die Sehnsucht, dass die Mörder nicht über die unschuldigen Opfer triumphieren mögen.

Die Antwort der Bibel darauf lautet: Es ist einer da, der das Blut der unschuldig Geopferten schreien hört. Einen „perfekten Mord“ gibt es nicht – nicht weil die Polizei oder Justiz stets zur Stelle wäre, sondern weil Gott stets in Hörweite bleibt. Die Erde scheint die Toten zuzudecken, aber da hilft kein Verscharren und Verstecken – Gott hört ihr Schreien.

Den Mörder aber zieht Gott zur Rechenschaft. Doch er wendet nicht die gleichen Mittel an, die Kain gegen Abel gerichtet hat. Gott verflucht Kain und verurteilt ihn zur Heimatlosigkeit.

Angesichts einer solchen Zukunft überfällt Kain das Grauen: „Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte“ (V. 13). Und Gott erhört Kain, obwohl er keine Reue zeigt, nur Selbstmitleid. Gott hebt die Strafe zwar nicht auf, die Ausstoßung bleibt bestehen, aber er begrenzt ihre möglichen Folgen. Er gibt Kain nicht an die anderen Menschen preis, sondern stellt ihn auch in der Heimatlosigkeit unter seinen Rechtsschutz. Zum Zeichen dessen macht Gott ein Zeichen an Kain. Dies Kainsmal bedeutet Fluch und Schutz ineins. Es kennzeichnet Kain als Brudermörder, zieht aber zugleich einen Schutzkreis um ihn, damit er nicht für jedermann zum Freiwild wird. Auch der Verbrecher verliert seine Menschenwürde nicht. Auch der Mörder ist noch ein Mensch, um den sich Gott kümmert, selbst jenseits von Eden. Er bleibt Gottes Eigentum und damit menschlicher Willkür entzogen.

Liebe Gemeinde, wir wissen aus der Geschichte der Menschheit, dass sich die Kainsgeschichte wieder und wieder abspielt, in tausend Variationen bis zum heutigen Tag. Aus der Keule wurden die modernen Waffen. Die Bandbreite der Gewalt zwischen Menschen ist groß. Die Schlagzeilen in der Zeitung haben dies ja zum Ausdruck gebracht. Und seit dem 11. September ist uns klar, dass der Mensch noch zu mehr an Brutalität fähig ist, als wir uns je zu träumen gewagt hätten.

Was uns bleibt, ist, unsere Stimme zu erheben und Gott anzurufen:

Karl Simpfendörfer: Wir erheben unsere Stimme und bitten für alle Menschen, die sich immer nur vergleichen mit anderen und dann glauben, sie zählten zu den Verlierern: Lass sie nicht in den Teufelskreis des Zorns eintreten.

Dieter Elßer: Wir erheben unsere Stimme und bitten für alle Menschen, die vom Leben so geschlagen sind, dass sie oft genug zuschlagen: Lass sie nicht in den Teufelskreis von Mord und Todschatz versinken.

Wolfgang Schick: Wir erheben unsere Stimme und bitten für alle Menschen, die sich von dir, o Gott, nicht angenommen fühlen und dann an deiner Gerechtigkeit zweifeln: Lass sie nicht in der Dunkelheit der Gottesferne verloren gehen.

Alfred Brodt: Wir erheben unsere Stimme und bitten für alle Menschen, die die Kraft des Glaubens im Konkurrenzkampf des Lebens eingebüßt haben: Lass sie ihren Glauben wiederfinden. Amen.

Vorspiel zum Lied „Freunde, dass der Mandelzweig...“

Lied: „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt“ EG 655, 1 - 4

Abendmahl

Einleitung: *Eberhard Schneider*

„Ist jemand in Christus“, sagt der Apostel Paulus, „so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden!“ (2. Kor. 5, 17). Dieses in „Christus sein“ soll jetzt sichtbar werden, indem wir miteinander Abendmahl feiern. Christus spricht: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“

Lied: „Komm, sag es allen weiter“ EG 225, 1 – 3

Wenn wir jetzt miteinander Brot und Kelch teilen, dann dürfen wir mit unserer Kainsnatur, mit unserem Hang zur Gewalttätigkeit, mit unserem Neid und Versagen unter das Kreuz Christi treten und alles, was unsere Seele belastet, dort ablegen.

Jesus Christus nimmt uns ernst. Er nimmt unsere Nöte auf sich. Er spricht jedem und jeder von uns zu: „Ich bin für dich da. Ich löse dich aus dem Netz, das dich gefangen hält und einengt. Ich führe dich aus deiner Enge in die Weite meines Raumes und gebe deinem Leben damit eine neue Richtung!“

Lied: „Kommt mit Gaben und Lobgesang“ EG 229, 1 – 3

Abendmahl: Einsetzungsworte, Einladung und Austeilung

Einsetzungsworte: *Eberhard Schneider*

Wir erinnern uns, wie Jesus zum letzten Mal das Brot brach und den Kelch reichte. Wir sprechen gemeinsam die Einsetzungsworte. Sie finden sie im Gesangbuch auf S. 1248:

Der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward und mit seinen Jüngern zu Tische saß, nahm das Brot, sagte Dank und brach`s, gab`s seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis.

Desgleichen nach dem Mahl nahm er den Kelch, sagte Dank, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Neuen Bundes, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Das tut zu meinem Gedächtnis.

Einladung und Austeilung: *Eberhard Schneider*

Als Zeichen der Vergebung, der Gemeinschaft und der Hoffnung auf ungetrübte Freude mit Gott teilen wir miteinander Brot und Traubensaft. Alle sind eingeladen, denn Gottes Liebe gilt allen Menschen. Wir beginnen auf der Kanzelseite und bilden vor den Altarstufen einen Halbkreis mit ca. 20 Personen.

Kommt und schmeckt, wie gut es Gott mit uns meint.

Liturgien: *Karl Diemer, Konrad Knaus, Eberhard Schneider*

Nehmt und esst vom Brot des Lebens!

Nehmt und trinkt vom Kelch des Heils!

Abschluss nach jeder Austeilung: *Eberhard Schneider*

Freut euch über die Gabe unseres Herrn! Er hat euch berufen zu Kindern seines Reiches. Er vergibt euch eure -Schuld. Er verbindet euch zu Gliedern seiner Gemeinde. Er umschließt euch mit seinem Frieden. Gehet hin im Frieden des Herrn!

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.
Amen.

Lied: „Danket dem Herrn“ EG 333, 1 und 2

Gebet und Vater unser: *Eberhard Schneider*

Wir beten gemeinsam das Friedensgebet nach Franz von Assisi (EG S. 1208):

O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
dass ich verbinde, da, wo Streit ist,
dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht,
dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt,
dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,
dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten:

nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich andere tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich andere verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich andere liebe.

Denn wer da hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name....

Lied: „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist“ EG 395, 1– 3

Abkündigungen: *Rainer Zube*

Das Opfer des heutigen Sonntags erbitten wir für ein von unserer Männerrunde gefördertes Projekt, das wir ihnen noch kurz vorstellen möchten:

Einladung zum Ständerling: *Rainer Zube*

Segen: *Ulrich Braxmaier und Eberhard Schneider*

Eberhard Schneider:
Und nun empfängt den Segen des Herrn!

Ulrich Braxmaier:
Es segne dich Gott, der Vater

Eberhard Schneider:
er sei der Raum, in dem du lebst

Ulrich Braxmaier:
der Sohn

Eberhard Schneider:
er sei der Weg, auf dem du gehst

Ulrich Braxmaier:
der Heilige Geist

Eberhard Schneider:
er sei das Licht, das dich zur Wahrheit führt.

Ulrich Braxmaier/Eberhard Schneider:
So segne dich der barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Gemeinde: Amen.

Nachspiel: Orgel und Trompete (*Manfred Probst und Karl Diemer*)